

Die ausschlaggebende Position in Mitteleuropa erhebt. Unter diesen Umständen soll man die Aussichten einer künftigen politischen Verständigung nicht überschätzen; Frankreich selbst tut es sicher nicht, wie die neue Notenvorgabe und der Ausbruch des Kriegeshaftens von Toulon zur Genüge beweisen.

Die Berliner Konferenz der Zweiten Internationale über die "Kriegsfrage" ist natürlich zu "einmütigen Beschlüssen" gekommen — wobei es nur darauf ankommt, festzustellen, worin diese "Einmütigkeit" besteht. Sowohl die polnische wie litauische Sozialdemokratie erklärten sich mit ihrer Bourgeoisie verbunden; die Polen sprachen allgemeine Worte von "friedlicher Lösung" und "Selbstbestimmungsrecht der Völker" (was nach Vissutskis Meinung in Wilna ja schon verwirklicht ist). — Die Litauer unterschieden sich von "ihrer" Bourgeoisie dadurch, daß sie die litauischen Ansprüche auf Wilna nicht historisch begründeten, sondern — "der Meinung sind, daß das Wilnagebiet mit Litauen wirtschaftlich, kulturell und gesellschaftlich verbunden ist". Sie unterscheiden sich von Bolschewik also dadurch, daß sie keine Forderungen mit anderen Phrasen begründen, als er. Abgesehen von dieser "Kleinigkeit", daß beide Parteien mit ihrer Bourgeoisie verbunden sind und also nötigenfalls gegeneinander "nationale Verteidigungskriege" führen werden, haben sie sich noch auf einige allgemeine Phrasen über Frieden, Demokratie und Selbstbestimmungsrecht der Völker "einigen" können. Zusammen ist es amüßant, in demselben Vorwärts, der vor einigen Tagen die "Lösung" des polnisch-litauischen Konfliktes als große Friedensstarke des Völkerbundes feierte, nunmehr eine offizielle Rundgebung der Zweiten Internationale lesen zu können, wonach "die in Versailles bevorstehenden Verhandlungen ergebnislos verlaufen werden, und daß der polnisch-litauische Streit in verhärteter Form bald aufs neue beginnen wird", und daß es daher die Aufgabe der sozialistischen Internationale und ihrer Parteien sei, die Arbeiterklasse vor einem Optimismus zu warnen, der in der Resolution des Völkerbundes keine Stütze findet". Ist es demgemäß auch Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie, die Arbeiter vor ihrem eigenen Zentralkomitee zu warnen, das jenen Optimismus toller vertrat, als irgendein bürgerliches Blatt?

Das alles sind schwindelnde Phrasen, in denen sich eine Einigung leicht erzielen läßt. In allen politischen Fragen ist sich diese Internationale uneinig — bis auf eine, allerdings wichtige:

Die Konferenz betont, daß der polnisch-litauische Konflikt nur ein Teilproblem in dem Gesamtkomplex jener osteuropäischen Fragen darstellt, die nur durch die Wiederherstellung der Demokratie im Osten Europas unter Führung der sozialistischen Parteien ihre friedliche Lösung finden können und müssen.

In dem Augenblick, in dem England in China offen, gemeinsam mit der arbeiterschaftlichen Kuomintang-Regierung den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion und die unmittelbare Kriegsgefahr organisiert, verkündet die Zweite Internationale die Parole der "Wiederherstellung der Demokratie im Osten Europas". Das ist allerdings eine klare Fragestellung und auch eine klare Politik — ob eine "friedliche", das steht freilich dahin.

### Ein Schwindelmanöver

Die bürgerliche Presse veröffentlicht heute früh einen angeblichen Brief Joffes an Trotski. Dieser Brief habe Trotski nie erreicht, so steht in den Meldungen, sondern sei von der GPU beschlagnahmt worden. Wie die bürgerliche Presse jetzt zu diesem Brief kommt, verschweigt sie beiseiden. Joffe soll in diesem Brief erklärt haben, er scheide aus dem Leben, weil er die "Wählerarbeit" gegen die Opposition nicht mehr ertragen könne, weil man ihm die Medikamente verweigert. Trotski werde wieder zur Macht kommen, er habe immer Recht gehabt, das habe auch Lenin zugegeben.

Dieser angebliche Brief trägt denn doch ein wenig stark den Stempel der Fälschung an der Stirn. Die in Kanton mordende und die Morde bejubelnde Imperialisten-Bande braucht ein Ablenkungsmanöver. Sie erklärt deswegen, die Sowjetunion lasse sogar ihre Leute ohne Medizin unkommen. Schrecklich so was, diesen Einbruch möchte man erwecken. Zum Schluß spekuliert man dann auf die Unkenntnis der russischen Literatur und behauptet ganz kühn, Lenin habe zugegeben, daß Trotski Recht habe. Nie würde selbst ein Vertreter der Opposition so etwas behaupten können, der Jahrzehnte lange Kampf Lenins gegen den Trotskismus ist in der kommunistischen Internationale zu bekannt. Wir erinnern heute nur an den Brester Frieden, verweisen auf die Haltung 1905.

Die Bourgeoisie-Kanäle greift zu strengen Fälschungen, um die revolutionären Arbeiter zu verwirren. Der Schwindel ist so plump, daß er sich selbst entlarvt.

### Blutige Weihnachten in Süd-Pittsburg

II. Neuvoel, 26. Dezember. In Süd-Pittsburg (Tennessee) kam es heute zu blutigen Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Arbeitern und Polizisten. Die Polizei geriet in solche Verdrängnis, daß sie militärische Hilfe heranzog. Das Militär machte von der Schusswaffe Gebrauch. Es gab sechs Tote und zwanzig Verwundete.

### Kerkerweihnacht

Von Paul Körner.  
Die grauen Wölken, die den Tag dunkel machten, schütten unaufhörlich dicke Schneeflocken auf die Erde. Die Küstern vor dem Zellensfenster tragen Eisapfen an den Ketten, wie früher Vaters Bart, wenn er an kalten Winterabenden eine Hude Holz aus dem Wald kahl, um die Hütte warm zu machen. Die gegenüberliegenden Dächer und Schornsteine zeigen eine weiße Schicht, gerade als ob die weiße Juch, die taufend ehrsare Arbeiter, Genossen, Kämpfer, hinter Kerkermauern schidte, dadurch symbolisiert werden sollte.  
Ein Klingelzeichen befehlt: "Schlafen gehen." Es ist "heiliger Abend". Unwillkürlich denkt man an das Klingeln vor der "Bescherung" in den Kinderjahren.  
Die Prietze wird von der Wand heruntergelassen. Dabei klappern die Ketten, als wollten sie den Gefangenen vernehmen. Es hegt im Wesen des Kerkers, daß man die Ketten spürt bei Tages- und Nachtzeiten, selbst an Feiertagen. Das Licht wird pünktlich ausgeschaltet und dann beginnt die endlose, schwarze, lange Nacht mit ihren quälenden und hoffenden Gedanken. "Weihnacht". Für die Gefangenen Hohn und Spott.  
Das Lager ist hart. Härter kann auch das "Christkind" vor Hunderten von Jahren in der Krippe nicht gelegen haben. Schon in kurzer Zeit schmerzen die Glieder, wie man sich auch bücken und wenden mag.  
Die Hogenlampen der Außenbeleuchtung leuchten ihren Schein in die Zelle. An der Zellende wird der Schatten der Gitterstäbe sichtbar. Trotzdem das Gesicht dem Fenster abgewendet ist, muß man die Gitterstäbe vor Augen haben, die in ihrem schattenhaften Abbild noch grauamer erscheinen als die wirklichen, harten, kalten Gitter. So daliegend, kann man die Ge-

# Nieder mit dieser infamen Gesellschaftsordnung!

Von Rosa Luxemburg

Vorbemerkung:  
1911 — gerade um die Weihnachtszeit — brach eine Massenepidemie unter den Berliner Obdachlosen aus. Die in kurzer Zeit über 70 Todesopfer forderte. Bei Antrittsbasis blieb zunächst unentdeckt; später stellte sich heraus, daß es Weichhalsbakterien waren. Der ganze bürgerliche Presse war durch die Tatsachen, die über Leben und Sterben der Obdachlosen damals ans Licht kamen, das Konzept zu ihrem verlogenen "Frieden-auf-Erden-Schmaus" verdozt; die Arbeiterklasse geriet in hohe Erregung über das Schicksal ihrer Klassengenossen. — Rosa Luxemburg schrieb über den proletarischen Massensturm die Kampfanfänge: "Im An!" ein Meisterstück proletarisch-revolutionärer Journalistik! Wir bringen hier nur den Schluß dieses Artikels, der ganz abgedruckt in dem sechsten herausgegebenen Band 4 der Gesamten Werke Rosa Luxemburgs: Gewerkschaftstämpf und Massenstreik, erscheint. Wir können die Anschaffung dieses Bandes, der bis zum 20. Januar durch Sonderangebot zu 7 Mark statt 12 Mark zu beziehen ist, unseren Lesern aufs dringendste empfehlen.

Der Proletariat beginnt als ehrbarer und tüchtiger Arbeiter, von Kindesbeinen auf, in der Treitmühle der geduldrigen täglichen Ironie für das Kapital. Zu Millionen und aber Millionen sammelt sich die goldene Ernte in den Scheunen der Kapitalisten, ein immer mächtigerer Strom der Reichtümer wälzt sich durch die Kanäle, durch die Börsen, indes die Arbeiter in grauer, schweißender, unheilbarer Masse tagtäglich die Tore der Fabriken und Werke verlassen, wie sie sie am Morgen bestreuten — als Habenichtse, als ewige Händler, die das einzige zu Markte tragen, was sie besitzen, — die eigene Haut.

Von Zeit zu Zeit regt sie ein Unfall, ein schlagendes Wetter zu Tausenden und Hunderten unter die Erde, — ein kurzer Zeitungsbericht, eine runde Zahl meldet das Unglück, nach einigen Tagen sind die Vergessenen, ihr letzter Seufzer wird von dem Keuschen und Stempfen der geschäftlichen Profitmacherei erstickt. Nach einigen Tagen stehen neue Tausende und Hunderte an ihrer Stelle im Joch des Kapitals.

Von Zeit zu Zeit kommt eine Krise, kommen Wochen und Monate der Arbeitslosigkeit, des verweilten Ringens mit dem Hunger. Immer wieder gelangt es dem Arbeiter, sich auf eine Stufe der Treitmühle zu schwingen, glücklich, daß er wieder für das Kapital Muskel und Nerven anspannen darf.

Doch die Kraft verfliehet allmählich. Eine längere Arbeitslosigkeit, ein Unfall, das nahe Alter, — und dieser und jener muß zur ersten besten Beschäftigung greifen, gleitet aus dem Beruf und sinkt unaufhaltbar hinab. Die Arbeitslosigkeit wird immer länger, die Beschäftigung immer unregelmäßiger. Der Zufall beherrscht bald das Dasein des Proletariats, das Unglück verlagert ihn, die Feuerung trifft ihn am härtesten. Die ewig gestrahlte Energie im Ringen um das Stück Brot lockert sich endlich, die Selbstachtung läßt nach, — er steht vor den Toren des Elends für Obdachlose, oder, je nachdem, vor den Toren des Gefängnisses.

Jedes Jahr sinken so Tausende von proletarischen Existenzen aus den normalen Klassenbedingungen der Arbeiterschaft in das Dunkel der Verelendung. Sie sinken unhörbar, wie der Bodenstich, auf den Grund der Gesellschaft als verbrauchte, nutzlose Elemente, aus denen das Kapital keine Säfte mehr auspressen kann, als menschlicher Kehricht, der mit eisernem Befehl hinweggefegt wird; der Arm des Gelecks, Hunger und Kälte weisen hier um die Wette. Und zum Schluß reicht die bürgerliche Gesellschaft ihren Ausgelassenen den Giftbecher.

Das öffentliche Armenwesen — sagt Karl Marx im Kapital — bildet das Invalidenhaus der beschäftigten Arbeiter und das tote Gewicht der Arbeitslosen. Die Entziehung der öffentlichen Arbeit ist unentzerrlich verbunden mit der Entziehung der vorrätigen unbeschäftigten Arbeiterschaft, beide sind gleich notwendig, beide sind Lebensbedingung der kapitalistischen Produktion und Entwicklung des Reichtums. Je größer der gesellschaftliche Reichtum, das ausbeutende Kapital, der Umfang und die Energie seines Wachstums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Ergiebigkeit seiner Arbeit, desto größer die Schicht der Arbeitslosen. Je größer aber diese Schicht im Verhältnis zur beschäftigten Arbeitermasse, desto massenhafter die überzähligen Verarmten. Dies ist das absolute allgemeine Gesetz der kapitalistischen Produktion.

Lucian Escapierowski, der auf der Straße endet, vergiftet vom faulen Büdning, gehört ebenso zum Dasein des Proletariats, wie jeder qualifizierte, bezahlte Arbeiter, der sich gedruckte Neujahrskarten und eine verordnete Uhrkeite leiht. Das Äußere für Obdachlose und der Polizeigewahrsam sind ebenso Säulen der heutigen Gesellschaft, wie das Reichstanzlerpalais und die Deutsche Bank. Und der vergiftete Büdningsschmaus mit Juliet im städtischen Odoach ist die unsichtbare Unterlage für den Kapital und Champagner auf dem Tische der Millionäre. Die herrschen Geheimen Medizinärzte können lange den Todeskeim in den Gedärmen der Vergifteten durch das Mikroskop suchen und "Reinkulturen" züchten; der wirkliche Giftbazillus, an dem die Berliner Waiskinder gestorben sind, heißt — kapitalistische Gesellschaftsordnung in Reinkultur.

Jeden Tag sterben einzelne Obdachlose, brechen vor Hunger und Kälte zusammen — kein Mensch nimmt von ihnen Notiz, bloß der Polizeibericht. Nur die Massenhaftigkeit der Erscheinung erregt diesmal in Berlin das große Aufsehen. Nur als Masse, das Elend zuhauf getragen vermag der Proletariat die Gesellschaft zur Aufmerksamkeit für sich zu zwingen. Selbst der

lechte, der Obdachlose wird als Masse, und sei es bloß als Haufe von Leichen, zu einer öffentlichen Größe!

Gewöhnlich ist ein Leichnam ein stummes, unansehliches Ding. Es gibt aber Leichen, die lauter reden als Posaunen und heller leuchten als Raketen. Nach dem Vorkriegskampf am 18. März 1848 hoben die Berliner Arbeiter die Leichen der Ge- fallenen in die Höhe, trugen sie vor das Königsschloß und zwangen den Despotismus vor den Opfern das Haupt zu erblößen. Jetzt gilt es, die Leichen der vergifteten Obdachlosen in Berlin, die Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut sind, auf Millionen Proletariatsrunden emporzudrehen und ins neue Jahr des Kampfes zu tragen mit dem Rufe: Nieder mit der infamen Gesellschaftsordnung die solche Greuel gebärt!

### Der Schrei nach der Diktatur

Die heranrollende Krise des deutschen Wirtschaftslebens vereint alle Mächte der Vergangenheit zu einer gemeinsamen Front gegen die letzten Rechte der Gewinne der November-Bewegung von 1918. Im Dresdener Anzeiger druckte man heute einen Artikel des deutschnationalen Vizepräsidenten des Sächsischen Landtages, Eckardt, ab, der sich mit der Einschränkung der Rechte der Parlamente befaßt. Eckardt erklärt gleich zu Anfang, daß er als überzeugter Monarchist von Anfang an gegen den Parlamentarismus gewesen sei. Er lehnt die Nachfülle eines Präsidenten oder einer Regierung gegen den Parlamentarismus. Die Parteien fühlten sich zu sehr von den Wahlen abhängig. Die bürgerlichen Parteien würden sich sehr gerne unter eine starke Regierung beugen.

Diese Erklärung zeigt, wohin Eckardt jetzt steuert. Er möchte einen Parlamentarismus, in dem die Vertreter repräsentieren, in dem sie ihren Wählern etwas vormachen können, noch mehr wie jetzt, in dem sie nicht die Verantwortung als Partei gegenüber den Massen zu tragen haben. Eckardt wehrt dann gegen die neuen Parteien, die nicht mehr auf Weltanschauungen aufgebaut seien, sondern die Wirtschaftsfrage in den Vordergrund stellen. Den unerschütterlichen Erscheinungen könne nur durch eine starke Gewalt von oben Einhalt getan werden. Geschehe dies nicht, dann könne, wenn der "erborgte geschäftliche Hochstand zusammenbricht und Deutschlands Armut nachzulage liegt, die der Fall eintreten, daß der Parlamentarismus nur noch in der Geschichte des deutschen Volkes, und zwar als ein kurzes und unruhliches Zwischenstadium fortlebe."

Eckardt erklärt also deutlich, entweder beschränkt sich der Parlamentarismus selbst, oder er wird durch die Diktatur befristet, er lebt dann nur noch in der Erinnerung. Diese Ausführungen Eckardts, die der Anzeiger dem Hamburger Fremdenblatt entnimmt, zeigt deutlich, wohin die Linie der Kapitalisten geht. Die Arbeiterschaft darf nicht zusehen und warten, bis die Reaktion zu diesem Schlage ausholt, sie muß ihren Gegenangriff führen. Es steht nicht, wir betonen das immer wieder, die Frage des Parlaments, sondern die brutale Unterdrückung und Niedererschlagung jeder Arbeiterbewegung.

Im Berliner Tageblatt marschiert der preussische Handelsminister Schreiber in der gleichen Linie.

Wo sich alle Reaktionen zusammenfinden, darf natürlich auch die SPD nicht fehlen. Im gleichen Berliner Tageblatt schreibt der sozialdemokratische Reichstagspräsident Lobe für eine Parlamentsreform. Er verlangt Verminderung der Abgeordneten um 100, Vermehrung der Stimmenzahlen auf jeden Abgeordneten auf 75 000 bis 90 000, Verkürzung der Wahlperiode. Lobe erklärt: "Ich verpöche mir davon eine Einschränkung der Politik und Landesinteressen, einen lebendigen Verkehr zwischen Wählerschaft und Abgeordneten, eine Heranziehung aller Gewählten zu intensiver Arbeit."

Lobe vertritt hier die Pläne der schwerindustriellen Bürgerblockdiktatur. Die SPD sieht schon in einer Front mit den Wahlrechtsrädern auf dem Wege zum Faschismus. Das ist derselbe Lobe, der vor einigen Wochen die "Verstaatlichung der Ruhrindustrie" proklamierte. Die Verlogenheit dieser Lobe-Artikel wird treffend gekennzeichnet durch den Artikel im Tageblatt, der unter der Überschrift erscheint: "Gründliche Reuegestaltung tut not!" In diesem Artikel verteidigt und propagiert Lobe die Maßnahmen, die das Privatigentum in den Händen der Kapitalisten festigen.

### Bildübertragung Berlin-Moskau gelungen

II. Romno, 24. Dezember. Wie aus Moskau gemeldet wird, teilt die Sowjetregierung mit, daß gestern von Berlin nach Moskau eine Bildübertragung seitens der Firma Telefunken stattgefunden hat, die ausgezeichnet verlaufen sei. Die Sowjetregierung werde Anfang nächsten Jahres Verhandlungen mit dieser Firma über den Abschluß eines Vertrages über die Bildübertragung Moskau-Berlin aufnehmen. Im Anfang nächster Woche soll die Rückübertragung von Moskau nach Berlin stattfinden.

### Bier Feuerwehrlente tödlich verunglückt

II. Berlin, 27. Dezember. Wie Berliner Blätter aus London melden, brannte am Montag in Glasgow ein großes Warenhaus vollkommen nieder. Vier Feuerwehrlente führten vom Dach in das brennende Gebäude und kamen in den Flammen um.

des Verderbens für die, die die Kerker gebrauchen zur Erhaltung ihrer Macht! Das wird ein Fest der Rache sein! Und dann Frieden auf Erden und a l l e n Menschen ein Wohlgefallen!

### Aus dem Reich der Zehn

#### Schmerzloser Massenmord

Der amerikanische Kapitän Bernard William Harris hat ein neues Gewehrgehoß erfunden, in dessen Spitze eine Kanüle mit besonderer chemischer Flüssigkeit untergebracht ist. Es soll bei der Tierjagd das lebende Jagen von wilden Bestien ermöglichen, die durch die "Einspritzung" betäubt werden. Sicher wird der Kapitän auch daran gedacht haben, daß man statt betäubender auch tödende Flüssigkeit und statt des tierischen ein menschliches Ziel verwenden kann. Die Praxis wird so aussehen, daß es heilbare Verwundungen durch Gewehrausschüsse nicht mehr gibt. Die Indianer haben dafür ein billigeres Verfahren, indem sie ihre Pfeilspitzen vergiften, deren leichtestes Ritzen zum Tode führen muß.

#### Die erste Kohlenstaublokomotive

Die AEG hat für die Deutsche Reichsbahn das erste Exemplar einer Kohlenstaublokomotive fertiggestellt. Die Zuführung des Erzeugnisstoffes erfolgt automatisch, so daß für den Heizer nicht mehr viel Arbeit bleibt. Von seiten der daweiserten Reichsbahndirektion wird man daher bald versuchen, durch Massenanschaffung dieser auch sonst verbilligt arbeitenden Maschinen einen Teil des Fahrpersonals zu sparen. Selbstverständlich würde eine solche Maßnahme erhöhte Gefährdung des auf den Schienenweg angewiesenen Fahrpublikums bedeuten, gegen die wir schon jetzt protestieren.